

## SPURENSUCHE

### Deutsche in Litauen oder auch: **Lutheraner in Litauen** (zwischen den beiden Weltkriegen)

Es ist keine glanzvolle Geschichte, auf die die Deutschen Litauens zurückblicken können. Es ist die Geschichte eines stillen, unauffälligen und bescheidenen Lebens und Wirkens.

Zwischen den beiden Weltkriegen waren die Beziehungen zwischen den protestantischen Kirchen und dem litauischen Staat sehr problematisch. 1921 hatten die drei evangelischen Synoden, die deutsche Synode, die lettische (es gab evangelische Letten in nördlichen Grenzkreisen Litauens) und die litauische Synode (es gab etwa 22 000 evangelische Litauer) eine umfassende Synodalordnung ausgearbeitet. Die litauische Regierung erkannte sie aber nicht an und schritt 1925 zu Gewaltmaßnahmen, die einen jahrelangen Kirchenstreit innerhalb der evangelischen Kirche zur Folge hatte. Ein aus Ostpreußen stammender Geistlicher, Dr. Gaigalat, wurde als Präses des Konsistoriums eingesetzt, evangelische deutsche Pfarrer willkürlich abgesetzt oder ausgewiesen, Staatszuschüsse an die Gemeinden nicht oder kaum gewährt, so dass diese ausschließlich auf Selbsthilfe angewiesen waren und auch ihre Pfarrer und Kantoren selbst besolden mussten. 1925 wurde zwar eine evangelisch-theologische Fakultät an der Landesuniversität in Kaunas eröffnet, nach 10 Jahren aber wieder aufgelöst. Insgesamt wurden Wirksamkeit und Geltung der Kirche für das Leben der Deutschen stark gemindert, das Sektenwesen griff um sich, Missions-, Wohltätigkeits- und evangelische Frauenvereine wurden auf engsten lokalen Wirkungsraum beschränkt.

Das Gesamtbild deutschen Lebens in Litauen mag auf den ersten Blick sehr ungünstig wirken. Rückschauende Betrachtung wird freilich hervorheben müssen, dass es an einem gutnachbarlichen **Zusammenleben von Deutschen und Litauern** nicht gefehlt hat. Als entscheidend wird betont werden müs-

sen, dass es einen wirklichen Deutschenhass in Litauen nie gegeben hat und zu Deutschenverfolgungen, wie wir sie in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in Ostmitteleuropa mancherorts erlebt haben, nie gekommen ist. Das lag einmal daran, dass die Deutschen Litauens im Ganzen genommen eine unbedeutende Minderheit im nationalen Gesamtgefüge des Landes darstellten. Sie waren überwiegend „kleine Leute“, erregten keinen Neid und keine Missgunst, die so oft Urantrieb politischer Maßnahmen im Zusammenleben verschiedener Völker darstellen, und ließen an ihrer Loyalität gegenüber dem litauischen Staat nie einen Zweifel. Dadurch war ihre Stellung eine ganz andere als die der Memelländer, die gegen ihren Willen von Deutschland getrennt und Litauen angegliedert waren. Wenn es gelegentlich zu Verwaltungsmaßnahmen litauischer Behörden gegen Deutsche kam, dann lag es daran, dass litauischerseits Verdacht erhoben wurde, der sicher ungerechtfertigt war.

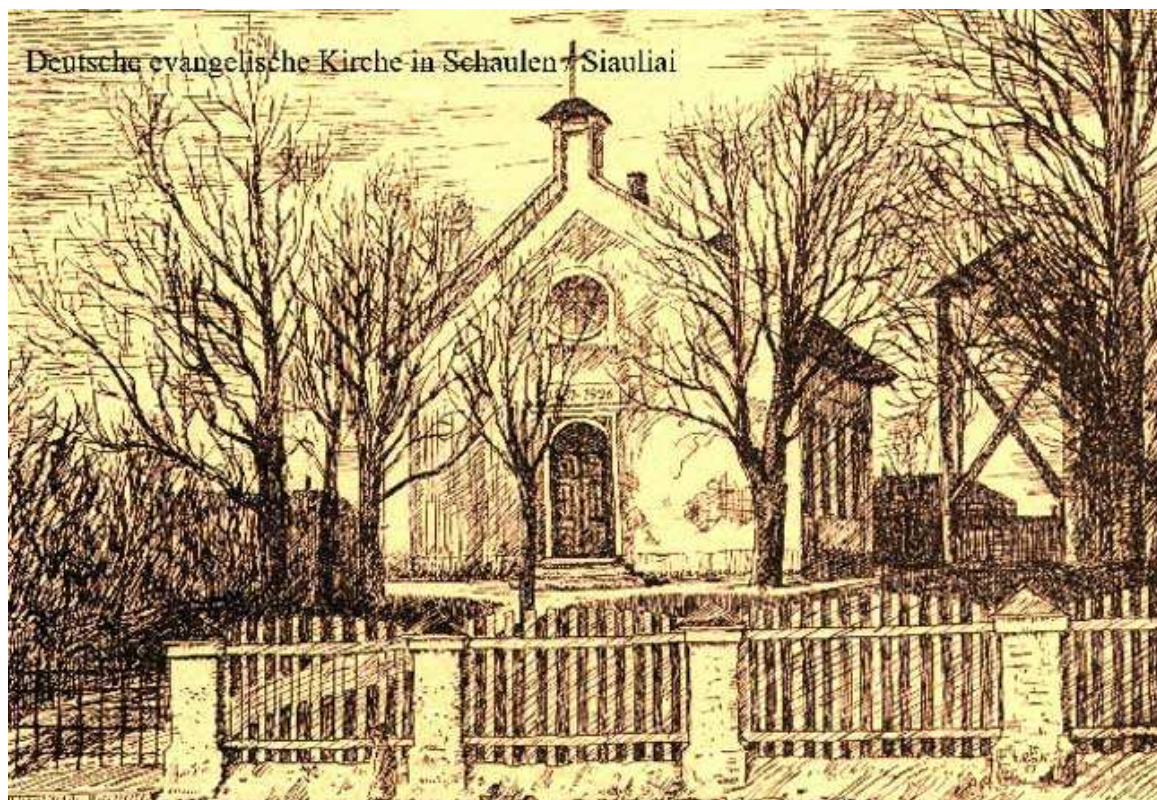
Der Litauer ist aber auch im Gegensatz etwa zum Polen seiner Charakterveranlagung nach nicht leicht entflammbar. Leidenschaftliche Hassausbrüche, die ruhige und besonnene Überlegung vernebeln, sind ihm eigentlich fremd. Er ist eher vorsichtig und misstrauisch. Der deutsche Nachbar war dem litauischen Bauern vertraut und bekannt, und es fiel ihm schwer, in ihm einen „Fremden“ zu sehen, von dem ihn nationale Schranken trennen sollten.

So entfaltete sich reges deutsches Leben zwischen den beiden Weltkriegen immer nur in kleinem Kreise. So entwickelte sich zum Beispiel im äußersten Nordwesten des Landes, nahe der lettischen Grenze, in **Schoden/Skuodas** ein Mittelpunkt deutschen Lebens und Wirkens. Geleitet und betreut wurden die Menschen vorwiegend durch den lutherischen Pfarrer Max von Bordelius,

der nicht nur die kleine deutsche Schule und ein Schülerheim (s. Abbildung) ins Leben rief, sondern auch die Ortsgruppe des Kulturverbandes (1926) und das vom evangelischen Missionsverein „Emmaus“ getragene Alters- und Waisenhaus auf dem Gut Scharken, 8 km östlich des Städtchens. In Schoden / Skuodas lebten zahlreiche deutsche Handwerkerfamilien, in der näheren Umgebung deutsche Gutsbesitzer, Bauern und ländliche Gewerbetreibende, insbesondere Müller.



Unter großen Mühen gelang es, alle diese verstreuten Deutschen in Schoden /Skuodas zu sammeln, kleine Feste zu veranstalten und dem Schülerheim eine kleine Volksbücherei anzugliedern. Ein schwerer Schlag war für die Schodener Deutschen die Ausweisung ihres Pfarrers (1926), doch Schule, Schülerheim und Waisenhaus blieben vorerst bestehen.



Im Norden des Landes erwuchs in **Schaulen/Siauliai**, der damals zweitgrößten Stadt Litauens mit 24 678 Einwohnern (1936) ein weiterer Mittelpunkt deutschen Lebens rund um Kirche, Pfarrhaus und Mittelschule. Auch hier war es der Pfarrer, Theodor Kupffer, der das kirchliche und kulturelle Leben aufbaute und organisierte. Die Schule verfügte über ein eigenes Heim, dem ein Internat angeschlossen war, in dem die Kinder aus der näheren und weiteren Umgebung aufgenommen werden konnten. Eine Ortsgruppe des Kulturverbandes entfaltete eine rege Tätigkeit, die weit über den Kreis Schaulen / Siauliai hinaus prägend wirkte.

In dem südlich davon gelegenen **Keidainen/Kedainiai** bestand eine deutsche evangelische (eher reformierte) Kirchengemeinde, eine deutsche Volksschule und eine rege tätige Ortsgruppe des Kulturverbandes.

Wenig günstig dagegen war die Lage für die Deutschen in **Tauroggen/Taurage**, obgleich hier zahlenmäßig erheblich mehr Deutsche lebten als in den vorher genannten Gebieten. Hier konnte man zwar auf eine lange Geschichte zurückblicken und die evangelische Kirche war sogar von Friedrich dem Großen zu der Zeit erbaut worden, da Tauroggen Privatbesitz der Hohenzollern war. Indes nahm der 1925 anhebende Kirchenstreit von Tauroggen seinen Ausgang. Der evangelische deutsche Pfarrer Wiemer stellte sich der litauischen Regierung, die bestrebt war, deutsche Pfarrer auszuschalten, gegen den ausdrücklichen Willen seiner Gemeindeglieder, übrigens auch der Litauer unter ihnen, freiwillig zur Verfügung. Die deutsche Volksschule musste geschlossen werden, das gemeindliche Leben erlahmte. Doch die Ortsgruppe des Kulturverbandes entfaltete weiterhin ein reges Leben, sogar eine Theaterspielschar wurde gegründet.

In **Mittellitauen** in Raseinen/Raseniai, in Lidawenen/Lydovene, in Titawenen / Tytuvenai, in Schwirren/Skirsnemune und in Schwekschen/Sveksna gab es nur wenige, vorübergehend auch gar keine Pfarrer. Doch gründeten sich jeweils Ortsgruppen des Kul-

turverbandes und deutsche Volksschulen, von denen allerdings nur die in Lidawenen bestehen blieb. Immerhin bot sich den ringsherum verstreut lebenden Deutschen die Möglichkeit, sich an diese Stützpunkte zu halten, wobei die miserable Verkehrslage und die Armut der Deutschen erhebliche Hemmnisse darstellten.

Verhältnismäßig spät, erst um 1933/34, blühte deutsches Kulturleben auch in **Südwestlitauen** auf, obgleich hier der Hauptteil der deutschen Bauern und kleinstädtischen Handwerker lebte. Nur zögerlich kam es zu festeren Zusammenschlüssen der Deutschen, wobei in diesem Bereich die „Volkstumsarbeit“ hauptsächlich von Frauen getragen wurde. Eine Ausnahme bildete hier **Kibarten/Kybartai**, das durch seine Lage hart an der ostpreußischen Grenze und seinen sehr tätigen Pfarrer Tittelbach (zugleich Probst der deutschen evangelischen Synode) günstige Voraussetzungen hatte. Hier entwickelte sich ein reges Gemeindeleben und mit seiner Mittelschule (1935 in ein Progymnasium umgewandelt) war Kibarten ein wichtiges Bildungszentrum für die gesamte Gegend.

Kleinere Ortsgruppen des deutschen Kulturverbandes gab es in Kalvarija, in Mariampole, in Neustadt/Naumiestis, in Schaken/Sakiai, in Wilkowschken/Vilkavyskis und in Kaupischken/Kaupiskiai. Ihre Unternehmungen wurden aber staatlicherseits äußerst kritisch beobachtet, oft auch behindert. Die Ansammlung so vieler Deutscher und die Nähe der deutschen Reichsgrenze mag die litauischen Behörden in diesem Teil des Landes mit besonderem Misstrauen erfüllt haben.

Mittelpunkt der deutschen Kräfte in Litauen war zweifellos die damalige Landeshauptstadt **Kauen/Kaunas**. Hier hatte die deutsche Oberrealschule, die Leitung des Kulturverbandes, die „deutsche Partei“ und die deutsche Genossenschaftsbank ihren Sitz. Hier sammelten sich die deutschen Studenten, die an der litauischen Staatsuniversität studierten, in der deutschen Studentenver-

bindung „Arminia“ (seit 1928). Hier gab es eine große evangelische Gemeinde mit wechselnden Pfarrern; hier gab es den „Deutschen Club“, der die Reichsdeutschen Kauens zusammenfasste; hier gab es zwei Sportvereine, die sich 1937 zum „Deutschen Sportverein Olympia“ zusammenschlossen, kurz: Das kirchliche und gesellschaftliche Leben der Deutschen war in Kauen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen breit

gefächert und äußerst betriebsam. Allerdings hat es nahezu ein Jahrzehnt gedauert, bis von Kauen aus die Verbindung zu den Deutschen im Umland hergestellt wurde. Erst kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war das Ziel, das man sich gesetzt hatte, die Deutschen Litauens zu einer echten Gemeinschaft zusammenzuschließen, wenn auch noch längst nicht erreicht, so doch der Verwirklichung ein Stück näher gerückt.



## Die große Wende durch den Zweiten Weltkrieg

Entscheidende Veränderungen für die Deutschen in Litauen brachten der Zweite Weltkrieg und die ihm unmittelbar vorausgehenden Ereignisse. Während die Baltendeutschen aus dem benachbarten Lettland und Estland bereits seit Oktober 1939 nach Deutschland umgesiedelt wurden, blieben die Deutschen Litauens davon zunächst unberührt. Die politischen Gründe dafür sind nicht ganz eindeutig. Jedenfalls waren die Deutschen noch im Lande als die Sowjetunion am 14. Juni 1940 in Litauen einmarschierte. Dadurch waren die Deutschen in Litauen einer geradezu tödlichen Bedrohung

ausgesetzt. Die Vorbereitungen für den Umsiedlungsvertrag zogen sich in die Länge. Am 10. Januar 1941 konnte er endlich unterzeichnet werden. Die Umsiedlung musste in äußerster Eile durchgeführt werden. Damit war für die Deutschen in Litauen die Stunde des Abschieds von der alten Heimat gekommen. Umgesiedelt wurden 51 852 Personen, also weit mehr, als man an Deutschen in Litauen geschätzt hatte. Der größte Teil der Umsiedler wurde nach Ost- und Westpreußen und in den sogenannten „Warthegau“ gebracht. Die ursprünglich geplante Ansiedlung in den westpreußischen Gebieten des

ehemaligen „Korridors“ blieb in den Anfängen stecken. Die wehrfähigen Männer wurden sehr bald einberufen; ihre Familien verblieben vorerst in den Umsiedlerlagern. Die Deutschen Litauens, soweit sie den Zweiten Weltkrieg überlebt haben, sind in alle Winde zerstreut. Viele konnten sich nach dem Zusammenbruch Deutschlands nicht mehr aus den deutschen Ostgebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie retten und sind von den Sowjets teils in die Heimat, teils ins Innere der Sowjetunion transportiert worden. Hunderttausende ihrer litauischen Heimatgenossen teilten ihr Los, weitere Hunderttausende haben den Weg in die sibirische Verbannung angetreten. Eine jahrhundertlange Lebensgemeinschaft war zerstört. Blickt man zusammenfassend zurück auf das Werken und Wirken der Deutschen in Litauen: Es bewirkte keine spektakuläre Nachhaltigkeit, kaum dauerhafte Auswirkungen. In zäher Arbeit bebaute der deutsche Bauer in Litauen neben seinem litauischen Nachbarn sein Land, sah er seine meist recht große Kinderschar aufwachsen. Der deutsche Pfarrer, Arzt, Apotheker diente ebenso seinen litauischen wie seinen deutschen Mitmen-

nen. Nur wenig Sichtbares wurde geschaffen, das die Zeit überdauern konnte, am eindrucksvollsten die gotischen Kirchen in Kaunas und Vilnius, die einst deutsche Baumeister errichteten. Es fehlte in Litauen insbesondere an einer breiten deutschen Führungsschicht, die auch auf das geistige Leben des Landes einzuwirken vermocht hätte. Dieser Mangel konnte in den 20 Jahren zwischen den beiden Weltkriegen nicht behoben werden.

Und doch: Es waren Litauer, die nach 1945 Tausenden von deutschen Flüchtlingen aus Ostpreußen, die russischer und polnischer Terror über die östliche Grenze trieb, weil der Weg in den deutschen Westen versperrt war, in Litauen Unterkunft, Verpflegung und Schutz gewährten, meist unter eigener Lebensgefahr und immer gegen den Befehl der östlichen Machthaber. Möge dieses versöhnende Handeln nicht vergessen, sondern ein lebendiger Baustein für eine gute deutsch-litauische Nachbarschaft in einer freien Welt sein.

Nach Manfred Hellmann: Die Deutschen in Litauen, Göttinger Arbeitskreis, Schriftenreihe, Heft 15

